Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. №. 45.

Redaction Dr. W. Levysohn

Montag den 3. Juni 1844.

Der Diamantenhändler.

(Fortsetzung.)

Der Defter-dar entsprach dem Sendschreiben, indem er schweigend eine Börse mit Gold in die Hände des wartenden Sklaven legte und ihm kalt sagte, er könne gehen, wann er wolle. Dieser blickte dem Hofmann fest in's Gesicht, machte eine ehrerbietige Verbeugung und entfernte sich. Als er das Haus verließ, blickte er verstohlen zurück, um zu sehen, ob er verfolgt würde. Doch die Straße war leer, und das Benehmen des Defter-dar war gleichgültig genug gewesen, um ihn zu überzeugen, daß das Leben und Wohlsein Hassans seinem frühern Freunde bald unerträglich sein würde. In dieser Gewißheit wich er nur wenig von der geraden Straße ab, und nach einem raschen Gange von einer halben Stunde klopfte er an das Thor eines ansehnlichen Gebäudes und ward sogleich eingelassen.

Doch die Täuschung, welche der Diener erfahren hatte, der bei einer frühern Gelegenheit mit der Entdeckung des Geheimnisses beauftragt worden, das zu enthüllen seine ängstliche Sorge war, hatte den Defter-dar gelehrt, fortan nur auf sich selbst zu bauen; und während er Hassans Boten durch das große Portal unverfolgt und ungehindert aus dem Hause gehen ließ, wechselte er schnell seinen Turban und seinen Pelz, ging durch eine Seitenthür, die nach dem Garten führte, und von da in eine Querstraße, welche in die große Straße auslief, durch die, wie er schlau vermuthete, der Sklave, dessen Person er augenblicklich wieder zu erkennen gewiß war, zuletzt kommen mußte. Auch hatte er sich in seiner Voraussetzung nicht geirrt; denn da er auf diesem kürzern Wege an der großen Durchfahrt früher angekommen war, als die Person, die er zu beobachten hatte, und überdies durch den Wechsel der Kleidung allem Verdacht, außer dem, den etwaniger Mangel an Vorsicht erwecken konnte, vorgebeugt war, hatte er in Kurzem die Freude, zu sehen, wie der Sklave um die Ecke eines Gäßchens bog und seinen Weg nach dem großen Platz des Atmeidam nahm.

Der Defter-dar hatte, als sie durch den weiten, offenen Platz schritten und zwischen seinen stattlichen Säulen hingingen, sich sorgfältig hinter der Menge versteckt; und als sie in die anliegende Straße traten, Raum genug zwischen sich und dem Fremden gelassen, um allen Verdacht niederzuhalten. Er bemerkte, daß der Sklave zuweilen zurückblickte, als trauete er seiner scheinbaren Straflosigkeit nicht; doch, so oft dies geschah, hielt der Defter-dar listig still, als wollte er in ein zur Seite liegendes Haus eintreten, oder drehte sich ganz um und machte einige Schritte zurück, als liefe sein Weg dem seines Vorgängers entgegen, und verhinderte so eine vollkommene Ansicht seiner Person, die ihn sogleich verrathen haben würde.

Und so war der Defter-dar dem Boten Has-

sans bis zu dem Hause nachgegangen, in das er eintrat; und er wagte sogar einige Zeit in dessen unmittelbarer Nähe zu verweilen, um zu sehen, ob er wieder erscheinen würde; doch er kam nicht mehr heraus, und der Defter-dar lenkte seine Schritte heimwärts, wie Einer, der eben aus einem verworrenen schweren Traum erwacht.

Am andern Morgen ließ er genaue, doch vorsichtige Nachforschungen halten, und erfuhr bald die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner. Es gehöre, sagten die Nachbarn, einer strengen und frommen Matrone, Hemdune Hanum mit Namen, deren Harem unsichtbar sei, wie das des Großherrn, die reichlich Almosen an die Armen austheile, und zuvorkommend jeden wandernden Derwisch oder Fakir aufnehme, der ihre Gastfreundschaft anspreche, und ihre Güte durch sein Gebet und seinen Segen für genugsam belohnt hatte.

Umsonst suchte der Defter-dar durch verfängliche Fragen Nachrichten von mehr geheimnißvoller Art herauszubringen; der ganze Tag verging unter fruchtlosem Sinnen über diese unbegreiflichen Aussagen, und als der Abend kam, war er mehr denn je in Ungewißheit über die Maaßregeln, die er zu nehmen habe, um einen so dichtgewobenen Schleier zu durchschauen.

Die Zeit der Ruhe kam, und der Defter-dar begab sich zu Bett, doch nicht, um zu schlafen. Er lag und ersann tausend Pläne, nur einen unausführbarer als den andern, bis plötzlich ein neuer Gedanke in ihm aufstieg, worauf er mit einem Gebet zu Allah und dem Propheten sich ruhig auf seinen Kissen zurechtlegte und mit einem Lächeln auf den Lippen einschlief. —

III.

Am andern Morgen früh machte sich der Säckelmeister des Defter-dar auf den Weg nach dem großen Tschartschi der Stadt und blieb fast eine Stunde weg; während dieser Zeit nahm sein Herr mehr als einmal den Chibuk aus dem Munde, sich vorbeugend, als ob er auf Etwas horchte. Da jener endlich zurückkehrte, begab er sich sogleich zu dem Effendi, und nachdem er vorsichtig einen schweren Tapetenvorhang, der die Thür des Zimmers bedeckte, niedergelassen hatte, zog er aus seinem weiten Kleide ein Tuch hervor, aus dem er die flatternden Gewänder eines Becktacky oder Bergderwisch nahm. Da war eine wattirte Kappe von Zeug mit Bändern von Karmoisin-Wolle, ein Büffelhorn mit ledernem Riemen, ein breiter Gurt aus ungegerbtem Leder mit Metallschloß, scharlachene Partoffeln, ein schwarzer Rosenkranz, ein eisernes Lämpchen, am Gürtel zu tragen, und ein weiter Rock und Mantel von Serge.

Die Metamorphose war schnell ausgeführt; und nur wenige Minuten waren seit der Rückkehr des Säckelmeisters vergangen, als der Defterdar in der ganzen Tracht eines Frommen von den Bergen vor ihm stand. Doch der Defter-dar wollte, wie täuschend er auch die Verkleidung hielt, sie doch nicht dem prüfenden Auge des Tages aussetzen, und die Gewänder wurden daher bei Seite geschafft, bis das Zwielicht mit seinen langen Schatten das Unternehmen des kühnen Freundes erleichterte.

Endlich kam die günstige Stunde; der Defter-dar trat hinaus auf die Straße, von seinen eigenen Sclaven umgeben; Niemand fiel vor ihm nieder, obwohl manches Auge sich verwundert nach ihm hinwandte, da ihn Niemand hatte hineingehen sehen. Das Herz des Effendi schlug laut vor Erwartung, als er vorwärts nach der Wohnung der geheimnißvollen Hemdune Hanum eilte; doch zitterte seine Hand nicht, als er an das wohlbekannte Thor pochte.

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe sein Ruf beantwortet wurde, doch endlich erschien ein finsterer Sclave, der dem ungebetenen Gast keinen Blick in das Innere des Hauses zu gönnen schien, da er das Thor kaum so weit öffnete, daß der bittende Derwisch den weiten Umfang und die großartigen Verhältnisse der Halle wahrnehmen konnte, die aber nur spärlich von der Gallerie aus, welche um ihre stolzen Wände lief, erleuchtet ward.

Der Defter-dar war jedoch durch das mürrische Wesen eines Pförtners von seinem Vorhaben nicht abzubringen; er sprach von seiner Reise und Müdigkeit in einem Tone, der seinem Mährchen den Glauben des Zuhörers vollkommen gewann.

„Die Hanum Effendi öffnet ihr Thor nicht nach Sonnenuntergang," sagte der Sclave kalt, „sie ist eine Wittwe und hält es für unschicklich. Doch du bist ein heiliger Mann und von der Reise erschöpft. Ich will ihr deine Ankunft melden, und werde bald mit der Antwort hier sein. Bashustun, über mein Haupt komme es! sie soll wissen, daß du auf ihrer Schwelle harrest." Und ohne die Erwiederung des Defter-dar abzuwarten,

schloß er hastig das Thor und der Wiederhall seiner Tritte erstarb bald in der Ferne.

Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und hieß den Fremden mit höflichen Worten unter dem Dache seiner Herrin willkommen, indem er sich zur Seite stellte, um ihn einzulassen. Der Defter-dar befand sich in einer prunkenden Halle mit Marmorestrich, um die eine breite Gallerie lief, welche sich in eine Reihe von Zimmern öffnete. Doch hatte er wenig Muße, sich mit der Oertlichkeit bekannt zu machen, denn er ward schleunig eine weite Strecke durch einen oder zwei finstere Gänge fortgezogen bis zu einem Saal von unvergleichlicher Schönheit, der wie die äußere Halle von einer Gallerie umgeben war, deren schwere Balustraden von reicher Arbeit und vergoldet waren, und zu der man durch kostbare geschwungene Marmortreppen gelangte, die zu beiden Seiten des prächtigen Zimmers niederstiegen. Er warf einen eiligen Blick umher, und wollte seinem Führer nach einem Zimmer im Erdgeschoß folgen, als ein Paar klappernde Pantoffeln gehört wurden, und der Sklave still haltend sich ehrerbietig vor einer großen verhüllten Gestalt verneigte, die sich ihm eilig näherte.

„Ist dies der heilige Mann?“ fragte eine Stimme, die widerlich gewesen wäre, hätte nicht die Zeit ihre Rauhigkeit um etwas gemildert. „Ne bilirim — Was kann ich sagen? Ist dies der Derwisch, der für diese Nacht Schutz sucht unter meinem Dach?“ Und als die Frage gethan war, streckte sich aus der Kleidermasse ein dünner, welker Arm hervor und eine knochige Hand hielt eine Lampe dicht an das Gesicht des vorgeblich frommen Bruders.

Der Defter-dar verbeugte sich tief vor der Sprecherin und bejahete demüthig.

Ein gellendes, höhnendes Gelächter, das schmerzlich in seine Ohren drang, war die Folge dieser Versicherung; und ehe er sich noch von seinem Eindruck erholt hatte, war der Mantel, der das Weib umhüllte, abgeworfen, die Lampe, die sie hielt, dem Sklaven übergeben, der ihr immer schweigend zur Seite stand, und als sie in die Hände schlug, flogen die Thüren längs der Gallerie auf, einen Lichterglanz erschließend, der den Defter-dar auf einen Augenblick blendete, während ein Mädchentrupp, schön wie der Morgen, gleich einem Zug Sommervögel herbeieilte, und schnell die Marmorstufen in die Halle niedersteigend, durch ein schallendes Gelächter gar bald eine Jubel-Atmosphäre um die Matrone zog.

„Ajaib — wundervoll! Hier ist Einer,“ rief die welke Alte, welche die Herrin des Schwarmes zu sein schien, halb krächzend, halb schreiend, „Einer, der mit dem Rosenkranze und dem Derwisch-Gewande zu uns kommt und glaubt, uns Etwas von seiner Heiligkeit vorreden zu können! Schaut hin, ihr Alle, denn hier sind verrätherische Absichten.“

Und als sie zu sprechen aufhörte, gab der Sklave der nächststehenden der jungen Schönen die Lampe, womit sie mit halb spottender, halb neugieriger Gebehrde dem vermeinten Derwisch, wie es die Alte früher gethan, in's Gesicht leuchtete; dann reichte sie dieselbe unter schweigendem Kopfschütteln ihrer Nachbarin.

Nachdem eine Jede ihre Rolle in dieser sonderbaren Pantomime gespielt, und Alle ihre Zweifel an des Fremdlings Echtheit kund gegeben hatten, stand er in der Mitte der Gruppe, unfähig, den Sinn einer Scene zu errathen, wie er sie sicher nie vorher erlebt hatte; und seine Sinne waren durch die ihn umgebende Anmuth so verwirrt, daß keine Sorge um seine persönliche Sicherheit sich in das Erstaunen mischte. Daß der Ruf der Frömmigkeit, in dem Hemdune Hanum bei ihren Nachbarn stand, unverdient war, hatte er bald erkannt; und als er auf die dürre welke Hexe hinsehend, ihrem scharfen, stechenden Blicke begegnete, der ihm sein Geheimniß von der Stirn ablesen zu wollen schien, da drängten sich ihm besorgliche Gedanken und Vermuthungen auf, und er bedauerte, das Abentheuer unternommen zu haben. Doch Reue kam zu spät, er war ganz in ihrer Macht, und er fühlte, daß ein festes Benehmen allein ihn schützen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Vor einigen Tagen erschien eine Dame in N. in dem Laden eines Kaufmanns. Ihr folgte ein Diener in Livrée, der sehr vorsichtig ein kostbares Kästchen trug. Die Trauerkleidung und der Ausdruck ihres Gesichts verriethen einen tiefen Schmerz über einen kürzlich erlittenen bitteren Verlust. „Ich wünsche, Weinessig zu haben,“ sagte sie zu dem

Kaufmanne, und auf ihren Wink trat der Diener herbei, setzte bedächtig das geheimnißvolle Kästchen nieder und die Dame nahm aus demselben ein schönes reichgeschliffenes Glas, in welchem ein Herz ruhete. Der Kaufmann füllte das Glas mit der verlangten Flüssigkeit und konnte bei dem Anblicke des Gegenstandes der Verehrung der Dame eine gewisse Rührung nicht unterdrücken. Endlich wagte er eine Frage zu thun und sagte: „Die Kleinheit dieses Herzens verräth, daß die geliebte Person, die Sie verloren haben, noch in sehr zartem Alter stand." — „Es ist allerdings das Herz des Wesens, das mir das Theuerste auf der Welt war, — meines Schooßhundes." Und Schluchzen hinderte sie, weiter zu sprechen. —

*„Was kümmert mich die ganze Welt," sagte ein zärtlicher Gatte zu seiner Frau. „Du allein bist mir eine Welt." Das Stubenmädchen hatte dies in einem Nebenzimmer angehört, und als ihr der Weltbesitzer bald darauf galante Anträge machte, sagte sie: „Ei, gnädiger Herr! Sie wollen so bald schon Ihre Welt verlassen?" „Sei still!" war die Antwort, „es giebt ja zwei Welten, eine alte und eine neue."

*Ein neulicher Vorfall eigener Art dürfte in kriminal-justizlicher Hinsicht von besonderem Interesse sein. Auf dem Gute T. (in Kurland) entfernt der Inhaber desselben sich auf einige Minuten aus seinem Geschäftszimmer, wo er ein Papier von 100 Silber-Rubel Werth nebst einigen andern Sachen auf dem Tische liegen läßt. Als er zurückkehrt, vermißt er sogleich jene Geldsumme nebst einigen Münzen, und da inzwischen Niemand, außer zwei Mägden, im Zimmer gewesen, so mußte natürlich der Verdacht der Entwendung auf diesen haften, trotz aller Betheuerung ihrer Unschuld. Unter den liegen gebliebenen Sachen befand sich auch eine Taschenuhr, an deren Hängeband man endlich bemerkt, daß es naß und bekauet ist. Nun erst beachtet man noch ein drittes Wesen, welches in das Zimmer gedrungen war, einen zahmen Rehbock. Es scheint, als ob dieser das Uhrband im Maule gehabt hat. Das Thier wird geschlachtet und man findet das corpus delicti, das 100 Silber-Rubel-Papier, in seinem Magen.

*Auch die Lumpen, die bescheidenen, sollen verdrängt werden. Ein Engländer hat nämlich ein Patent auf eine Erfindung erhalten, auf eine neue Art Papier zu bereiten. Der Stoff soll ein ganz anderer, das Papier soll besser und wohlfeiler und die Lumpen sollen unnöthig sein.

*Der bekannte französische Arzt Dufresnoy hat neuerlich die beiden Pilzgattungen agaricus piperatus, den Pfefferblätterschwamm, und agaricus deliciosus, den Reizger, Pilze, welche beide eßbar sind und wohlschmeckende Gerichte geben, zum Heilmittel bei der Schwindsucht gebraucht, und zählt eine Reihe von Fällen auf, wo sie unter schwierigen Verhältnissen Wunder wirkten und vollkommene Heilung herbeiführten. Es wäre sehr zu wünschen, daß deutsche Aerzte, die so oft gegen die mißliche Krankheit ankämpfen müssen, Versuche mit diesen Heilmitteln anstellten, welche allenthalben wachsen und, einmal als wirksam anerkannt, gewiß sehr viel Gutes wirken könnten.

*Man erzählt sich in Rom eine Anekdote vom Pabst, deren Wahrheit man dort verbürgen zu können glaubt, und die ein sehr günstiges Licht auf dessen Charakter wirft. Eine polnische Dame hatte sich von den Grundlehren der katholischen Kirche überzeugt, nur konnte sie den Pabst nicht als Statthalter Gottes und Christi auf Erden anerkennen, und fand einen unüberwindlichen Grund zum Zweifeln in der Lehre von seiner Unfehlbarkeit. In ihrer Seelennoth faßte sie den muthigen Entschluß, zum Pabste selber zu gehen. Sie erhielt die verlangte Audienz und stellte darauf den Pabst förmlich zur Rede, indem sie in den stärksten Ausdrücken ihm den Uebermuth und die Hoffahrt vorhielt, die ein Mensch zeige, welcher als unfehlbar sich seinen Nebenmenschen gegenüber und über sie hinstelle. Der Pabst hörte ihr aufmerksam zu, dann bekannte er ihr, daß er als Mensch sich eben so sündhaft halte als jeden Andern; aber hierauf bemühte er sich, ihr den Unterschied klar zu machen, welcher zwischen ihm als Menschen und als Haupt der katholischen Christenheit obwalte, und entließ sie freundlich und huldvoll nach langer Unterredung. Man mag als Protestant über diese Sache denken wie man will, man wird doch nicht läugnen können, daß der Pabst eine seltene Milde und Herablassung zeigt, wenn er auf diese Art sich bemüht, die Leute über ihm vorgelegte Zweifel aufzuklären.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 3. Juni 1844.

20. Jahrgang. Nro. 45.

Angekommene Fremde.

Den 25. Mai. In den 3 Bergen: Hrn. Kaufl. Berendt aus Stettin, Hirschberg a. Berlin u. Bene a. Verviers. Hr. Regier.-Assessor v. d. Mülbe a. Liegnitz. — Den 28. Hr. Prof. Kosins a. Berlin. Hr. Tuchfabrikant Schulz a. Schwiebus. Hrn. Kaufl. C. Tancré u. Frau a. Breslau, A. Tancré u. Frau a. Berlin u. Gerloff a. Barmen. Im halben Mond: Hrn. Hilbert, Nuve und Pleuchstädt, Fabrikanten a. Langenbielau. — Den 29. In den 3 Bergen. Frau Landräthin von Poncet, Hr. v. Heynitz u. Hr. Major v. Poncet, sämmtlich a. Wolffshayn bei Spremberg. Hr. Kammerherr v. Tempsky u. Kfm. Jacob, beide a. Berlin. — Den 30. Hr. Rittergutsbesitzer Ackermann u. Familie a. Kutschlau. Hr. v. Valentini u. Familie a. Camöß. Hr. Landschafts-Director v. Nickisch a. Kuchelberg. Hr. O.-L.-G.-Assessor v. Wurmb a. Wartenberg. Im deutschen Hause: Hr. Seifensieder Wolff a. Karge. Hr. Goldschmidt Schmidt a. Berlin. Hr. Kfm. Hürtz a. Glogau. Mad. Sommer a. Liegnitz. — Den 31. Im Adler: Hr. Kfm. Kolshorn a. Schwiebus. Hr. Gutsbesitzer Uttig a. Merzdorf. Hr. Oberamtmann Ackermann a. Kutschlau. Hr. Kfm. Linzner a. Merseburg.

Bekanntmachung

über die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.

Die unterzeichnete Kommission ist mit Leitung der, laut Bekanntmachung des Herrn Finanz-Ministers Excellenz vom 10. Februar d. J. beschlossenen Gewerbe-Ausstellung beauftragt worden. Dieses Unternehmen, ursprünglich nur auf das Gebiet des Zoll-Vereins berechnet, ist durch die an die übrigen Staaten unseres Vaterlandes ergangene Einladung, eine deutsche Angelegenheit geworden. Wenn wir nun unsere deutschen Landsleute aus dem Gewerbsstande zur Theilnahme an dieser in Berlin am 15. August beginnenden Ausstellung hierdurch nochmals einladen, so bedarf es weder eines Beweises der Vortheile, welche die Ausstellung jedem Einzelnen darbietet, noch einer Erinnerung an die Folgen für unser gemeinsames Vaterland. Aber darauf wollen wir Ihre Aufmerksamkeit lenken, daß die Augen des Gewerb- und Handelstandes, so wie die Regierungen aller fremden Staaten, auf dieses deutsche Werk gerichtet sind; daß die regste Theilnahme daran eine Frage der Ehre für die deutsche Industrie ist; wogegen das Zurückbleiben wichtiger Gewerbzweige, oder die Lauheit einzelner Theile Deutschlands, zu Angriffen auf die Industrie unseres Vaterlandes tausendfache Gelegenheit darbieten würde. Zur Aufnahme der Gewerbe-Ausstellung ist von des Königs Majestät das Königliche Zeughaus dargeboten worden, eins der schönsten Gebäude Berlins, dessen Räume mit den Erinnerungen einer großen Vergangenheit geschmückt sind. Es bildet ein Quadrat von 290 Fuß langen Seiten, mit einem inneren Hofe von 118 Fuß Durchmesser, und besteht aus zwei zur Benutzung eingeräumten Stockwerken. Jede Seite dieses feuerfesten, hohen, hellen und trocknen Raums hat neunzehn breite Fenster, und es möchte kaum ein Bau gedacht werden können, welcher zu dem vorliegenden Zwecke mehr Vortheile darböte. — Unter Bezugnahme auf die frühern Bekanntmachungen wird ferner bemerklich gemacht, daß bereits die Preußische und mehrere andere Bundesregierungen sich bereit erklärt haben, die sämmtlichen Kosten des Her- und Rücktransports zu tragen. Was sodann die Entschädigung für Zerbrechen, Zerreißen oder sonstige äußere Beschädigungen betrifft, welche, sorgfältiger Beaufsichtigung unerachtet, bei den ausgestellten Gegenständen vorkommen könnten, so liegt es in der Absicht, in den Fällen, in welchen erhebliche Gründe der Billigkeit für eine solche Ersatzleistung sprechen, dieselben eben so wenig zu versagen, wie dies bei den früheren Gewerbe-Ausstellungen in Berlin geschehen ist. Bei der demnächst stattfindenden Berichts-Erstattung über die Resultate der Prüfung wird sorgfältig Alles

ve mie en werden, was den Ausstellern zum Nachtheil gereichen könnte; wie denn überhaupt es sich von selbst versteht, daß wir von den uns gemachten Mittheilungen nur den vorsichtigsten Gebrauch machen. Dagegen hoffen wir, daß der deutsche Gewerbstand uns hinreichendes Vertrauen schenken werde, um die eingesendeten Gegenstände mit allen denjenigen Nachrichten (Fabrik-Preis, Ursprung des Rohstoffes u. s. w.) zu begleiten, welche zur Beurtheilung der Tüchtigkeit und Preiswürdigkeit eines Fabrikats unentbehrlich sind. Sollte daneben der Wunsch geäußert werden, dergleichen Notizen nicht zu veröffentlichen, so wird danach gewissenhaft verfahren; wer aber die zur Beurtheilung erforderlichen Daten nicht mittheit, verzichtet dadurch auf die Beurtheilung seiner Erzeugnisse. Der Verkauf der ausgestellten Gegenstände ist gestattet, deren Auslieferung dann nach dem Schlusse der Ausstellung erfolgt. Die für die Ausstellung bestimmten Sendungen müssen so zeitig gemacht werden, daß sie spätestens bis zum 22. Juli dieses Jahres hier eintreffen. Es wird wohl kaum erforderlich sein, auch den Staats- und Gemeinde-Behörden, so wie allen Freunden des deutschen Gewerbewesens, dieses gemeinnützige Unternehmen recht angelegentlich zu empfehlen. Die allgemeine Theilnahme des Gewerbstandes wird größtentheils davon abhängen, daß die Behörden und die Beförderer des Gewerbfleißes ihre Bekanntschaft, ihren Einfluß zu Gunsten desselben verwenden. Diejenigen öffentlichen Blätter endlich, welche durch ein Versehen um Aufnahme dieser Bekanntmachung nicht besonders ersucht sein sollten, bitten wir, zur Verbreitung derselben in ihrem Kreise mitzuwirken. Wir glauben das uns anvertraute schwierige Werk mit der festen Ueberzeugung beginnen zu dürfen, daß der deutsche Gewerbstand einem Unternehmen seine kräftige Mitwirkung nicht versagen kann, welches zum Nutzen des Vaterlandes begonnen ist und zu Ehren des Gewerbfleißes durchgeführt werden muß.

Berlin, den 15. Mai 1844.

Kommission für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin.
(gez.) von Viebahn.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des hochwürdigen Fürstbischöflichen General Vicariats-Amtes zu Breslau und Sr. Excellenz des Herrn General v. Ryssel auf Prittag qua Patronus, soll die katholische Kirche daselbst meistbietend verkauft, — eventualiter durch mindestfordernde Maurer- oder Zimmermeister abgetragen werden. Hierzu wird ein Termin in Loco Prittag auf den 18. Juni d. J. früh 9 Uhr angesetzt, wozu zahlungsfähige Kauflustige, im Falle des Nichtverkaufs zur Abtragung bereitwillige Maurer- und Zimmermeister mit dem Bemerken eingeladen werden: daß die Kaufsumme gegen resp. pupillarische Sicherheit auch auf des Käufers Grundstücke eingetragen werden kann.

Das katholische Kirchen-Kollegium von
Milzig und Prittag.

Den theuern Freunden meines verstorbenen Onkels, des Landrath a. D. v. Nickisch-Rosenegh, in der Stadt Grünberg und deren Umgegend, den tiefgefühltesten Dank für die heutige Begleitung desselben zur letzten Ruhestätte.

Grünberg den 30. Mai 1844.

Der Landschafts-Director
v. Nickisch-Rosenegh auf Kuchelberg,
im Namen der Familie.

Den 27. Mai wurde meine Frau von einem Knaben glücklich entbunden, welches ich Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen mir erlaube.

Isaac Meyer.

Wir beabsichtigen, das uns gehörige, hierselbst belegene Wohnhaus mit 3 Stuben, Keller, Stallung, Scheune, Bodengelaß, Remise und einem nicht unbedeutenden Garten, aus Land, Wiese, einer Weinlaube und vielen Obstbäumen bestehend, vom 1. Juli d. J. ab auf mehrere Jahre zu vermiethen.

Lippen, im Crossener Kreise, den 29. Mai 1844.

Die Schröther'schen Erben.

Eine Stube nebst Alkove und Stallung für ein Pferd, verschlossenem Keller und Holzgelaß ist zu vermiethen und gleich zu beziehen auf der Obergasse Nro. 21.

Feuer-Versicherung.

Die von dem Unterzeichneten vertretene Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Colonia zu Cöln

versichert gegen feste Prämien sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art

Das Grund-Kapital der Gesellschaft beträgt 3,000,000 Thaler. Außerdem besitzt sie, laut dem Rechnungsabschluß vom 31. December pr., eine baare Reserve von 176,000 Thalern, wovon 88,000 Thaler für das Jahr 1844. Die Gesellschaft erfreut sich einer raschen Geschäftszunahme. Das laufende Versicherungs-Kapital ist im vorigen Jahre um 35,000,000 Thaler gestiegen.

Grünberg, 31. Mai 1844.

Wilhelm Loewe,
Agent.

Wir haben im hiesigen Garten dieses Jahr wiederum eine Naturseltenheit, und zwar von ganz besonderer Art. Der Kirschbaum, welcher im October 1843 blühete, prangt jetzt mit beinahe 200 — **gefüllten** — Blumen. —

Das Laub erscheint dieses Jahr bedeutend größer als anderes Laub von sauren Kirschbäumen. Die Blumen sind 2 Mal größer als die gewöhnlichen, und ähneln zum Verwechseln der niedrigen gefüllten Mandel (Amygdalus nana).

Der ganze Baum aber hat von nahe wie von ferne ein ausgezeichnet schönes Ansehn.

Schloßgarten zu Liebthal bei Crossen, den 21. Mai 1844. **L. H. Flössel.**

Einem Knaben, der Lust hat, die Tischlerprofession zu lernen, weist die Expedition dieses Blattes einen Lehrmeister nach.

Eine, in ganz gutem Zustande befindliche Weinpresse wird zu kaufen gesucht und weiset die Expedition dieses Blattes den Käufer nach.

Mein im Grünbaumbezirk gelegenes Haus ist von Michaeli ab zu vermiethen.

Schmidt Helbig, senior.

Eine Unterstube ist zu vermiethen bei

Wilhelm König
am Niederthor.

Weinverkauf bei:

G. Schlosser, breite Gasse, 42r 4 sgr.
Wilh. Nippe, Niedergasse.

Bei **C. F. Amelang** in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Grünberg bei **W. Levysohn** in den drei Bergen zu haben:

Euthanasia
oder Beruhigung im Tode
durch
den Glauben an Unsterblichkeit.

Aussprüche
berühmter Schriftsteller.
Gesammelt und herausgegeben
von **Dr. Heinrich Döring.**

388 Seiten in 8vo. Mit einem Stahlstich. Maschinen-Velinpapier. Geheftet 1 Rthlr. 15 Sgr.

Der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode, an ein Leben jenseits, wenn dieses irdische endet, ist unstreitig einer der wichtigsten Gegenstände, mit dem der Geist des Menschen sich zu beschäftigen hat, je mehr derselbe sich seiner eigentlichen Bestimmung nähert. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Herausgebers vorliegenden Buchs, die Aussprüche der größten und edelsten Männer und Schriftsteller aller Zeiten über jenen beseligenden Glauben zu sammeln, und so dasjenige, was darüber in einer Menge verschiedener Werke enthalten ist, dem größern Publikum zugänglich zu machen. Ein herrlicher, dem eben so reichhaltigen als sinnig gewählten Inhalte des Buchs angemessener Stahlstich gereicht demselben zu großer Zierde und trägt gewiß auch nicht wenig dazu bei, es zu einem werth- und bedeutungsvollen Geschenk zu eignen. —l—r.

Marktpreise.

		Grünberg, den 29. Mai.									Görlitz, den 23. Mai.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	—	—	1	25	—	1	20	—	2	10	—	1	27	6
Roggen . .	. .	1	5	—	1	3	6	1	2	—	1	11	3	1	7	6
Gerste, große	. .	1	4	—	1	3	—	1	2	—	1	3	9	1	1	3
= kleine	. .	1	2	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . .	. .	—	23	—	—	22	—	—	21	—	—	21	10	—	20	—
Erbsen . .	. .	1	10	—	1	7	6	1	5	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . .	. .	2	—	—	1	24	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	14	—	—	12	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	15	—	—	13	9	—	12	6	—	—	—	—	—	—
Stroh . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerations-Preis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags bis 12 Uhr erbeten.